

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 561.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzbank in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigengebühr: die sechsgepaßte Zeitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 284.

Nr. 139.

Magdeburg, Dienstag den 19. Juni 1906.

17. Jahrgang.

## Das Recht des Reichstags.

Zwei monarchistische, streng ordnungsfreundliche Zeitungen predigten am letzten Sonntag die eine den Umsturz der Verfassung die andre den direkten Anarchismus der Tat.

Die „Kreuzzeitung“ beschäftigt sich in ihrer politischen Wochenübersicht wohlgefällig mit neuen Vorschlägen, die auf Abänderung des bestehenden Reichstagswahlrechts abzielen. Es handelt sich, so führt sie aus, darum, den unheilvollen Einfluß der Massen auf das Wahlergebnis zu beseitigen, mit andern Worten darum, das deutsche Volk vollkommen rechtslos zu machen. Der Gedanke, die Wählervereine in Wahlverbände zu gliedern, die auf Grundlage der Berufsgemeinschaft aufzubauen seien, werde gegenwärtig mit wachsender Entschiedenheit vertreten. Also — S l ä n d e, wie vor 1848! Dazu bemerkt das Organ der konservativen Reichstagsfraktion wörtlich: „Der Gedanke ist allerdings vortrefflich, und wir sprechen offen aus, daß ein auf dieser Grundlage aufgebautes Wahlrecht das System der Zukunft sein muß.“

Eine solche Aeußerung ist immer wertvoll, wenn sie von dem führenden Organ einer Partei getan wird, die bei den letzten Reichstagswahlen immer noch mehr als neunmal hunderttausend Stimmen auf sich vereinigt hat. Sie ist aber nicht neu; ebensowenig ist die feige Schlussbemerkung neu, die die „Kreuzzeitung“ ihrer Betrachtung hinzusetzt: da ein Versuch zur Beseitigung des Reichstagswahlrechts zurzeit aussichtslos sei, werde der praktische Politiker gut tun, sich theoretischer Erörterungen über das, was an seine Stelle zu setzen ist, bis auf weiteres zu enthalten. So ist ja auch Graf Stolberg, als die Wirbelschmerz- und Mantelaffe des preussischen Herrenhauses wider die Reichsverfassung tobte, ipso facto aus dem Reichstag herbeigeeilt, um, noch atemlos, zu erklären, die konservative Reichstagsfraktion habe sich noch nie in ihren Sitzungen mit diesem heiklen Thema beschäftigt. Einstweilen sind ja die Wähler des allgemeinen Wahlrechts noch die „geehrten Herren“, erst wenn man sie rechtslos gemacht und zur Kanaille herabgestoßen haben wird, wird man sie wieder ganz als Kanaille behandeln dürfen!

Schlummer als die „Kreuzzeitung“ treibt es die evangelisch-sozialen „Tägliche Rundschau“, ein Polizeiblatt niedrigen Ranges, die offen die Parole des Ungehorsams gegen die Gesetze ausgibt. Und das hängt so zusammen: Die „Freisinnige Zeitung“ brachte am Sonnabend die selbsterleuchtende Mitteilung, die W i j e n b a h n Klub-Konferenz solle entgegen den Beschlüssen des Reichstags doch gebaut werden. Die Regierung werde ganz einfach den Mitteln, die ihr vom Reichstag als Kriegsmittel zur Niederwerfung des südwestafrikanischen Aufstandes bewilligt wurden, einige Millionen entnehmen und die nicht bewilligte Linie als „Kriegsbahn“ auf eigene Faust bauen lassen. Die Vorarbeiten, die Vermessung der Strecke und die Festlegung der Trasse seien von den Truppen bereits ausgeführt worden, und die Firma Lenz, der der Auftrag zugebracht war, denke gar nicht daran, ihr Arbeitspersonal zurückzuziehen.

Sind diese Mitteilungen der „Freisinnigen Zeitung“ richtig, so handelt es sich hier um eine Auflehnung der Reichsbeamten gegen die Gesetze. Das ist so klar, daß nicht viel Worte darüber verloren werden müssen. Jeder organisierte Arbeiter weiß, daß die kraftgemäß gefassten Beschlüsse seiner Organisation für ihn bindend sind; er kann auf ihre Abänderung hinarbeiten, wenn er sie für schädlich hält, wird sich aber ihnen unterordnen, solange sie bestehen. Wo dieser Grundsatz verlassen wird, hört alle Ordnung und alles Recht auf! Solange der Reichstag für den Bau der Bahn Rübub-Nootmanshoop kein Geld bewilligt hat, darf dafür auch kein Geld ansaggegeben werden. Wenn den Reichsbeamten der geltende Beschluß des Reichstags nicht gefällt, können sie alle zulässigen Mittel anwenden, um die Volkswirtschaft bei der nächsten Gelegenheit umzuwerfen; aber sie müssen den Beschluß respektieren, solange er besteht.

Die „Tägliche Rundschau“ aber, die als Polizeiblatt ein Ordnungsgesetz erster Ordnung ist, erklärt sich mit einem Ausbruch der Anarchie an den obersten Reichsstellen vollkommen einverstanden. Sie lächelt:

Wir haben von diesem Plan bisher nichts gehört, würden aber, wenn er bestände und wenn man den Mut hat, ihn auszuführen, aufrichtig begrüßen. Wir glauben auch nicht einmal, daß der Bau der Bahn als Militärbahn im Reichstag große Empörung werden würde. Man würde es vielleicht nicht ungern sehen, wenn ein Ausweg aus dem Dilemma nicht lange gesucht, sondern sofort eingeleitet würde. Freilich gehört dazu einige Entschlossenheit von Seiten der Regierung.

Offenbar sollen die herrschenden Kreise dem Volke ein leuchtendes Beispiel dafür geben, wie man mit Gesetzen umzugehen hat, die einem nicht passen! Mit „einiger Entschlossenheit“ sollen die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstags beseitigt werden — vielleicht würde dann unter veränderten Umständen und von anderer Seite dasselbe Experiment mit den verfassungsmäßigen Rechten des Bundesrats vorgenommen werden. Das soll man dem Volk vormachen, damit es weiß, wie es sich in künftigen Fällen zu verhalten hat. „Freilich gehört dazu einige Entschlossenheit von Seiten des Volkes!“

Wir sind nie dazu geneigt gewesen, die Rechtskomödie der herrschenden Klassen irgendwie ernst zu nehmen. Die geltende Ordnung ist ihnen nur insoweit heilig, als sie ihren Unterdrückungszwecken dient, alles aber, was diesen Zwecken entgegen ist, mag es noch so fest in Gesetz, Verfassung und den besten Rechtsüberlieferungen des Volkes begründet sein, ist ihnen vogelfrei; man wartet nur auf die Gelegenheit, es zu beseitigen. So ist das Recht des Reichstags, die Art seiner Zusammensetzung, die — ohnehin geringe — Ausdehnung seiner verfassungsmäßigen Gewalt das Ziel ihrer unausgesetzten kühnen Angriffe.

Die deutschen Arbeiter sind offene und ehrliche Gegner der bestehenden sogenannten Rechtsordnung. Aber das Wenige, was sie innerhalb dieser Ordnung an unveräußerlichen menschlichen Grundrechten besitzen, werden sie sich nicht nehmen lassen, nicht durch List, noch durch Gewalt. Sie sind keine Freunde der jetzigen Mehrheit dieses Reichstags, werden es aber an sich nicht fehlen lassen, wenn es gilt, sein Recht zu schützen: das Wahlrecht, auf dem er beruht, das Stimmrecht, das er übt, sind Rechtsgüter des Volkes, die gegen hinterlistige Angriffe der Reaktion gedeckt werden müssen. Wenn die herrschenden Klassen wissen, daß das Volk geschützt ist, werden sie sich hüten, sich an ihm zu vergreifen. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. Juni 1906.

### Die Verfassung der Volksschule.

Das Herrenhaus führte am Sonnabend die allgemeine Besprechung des Volksschulunterhaltungsgesetzes zu Ende. Die Debatte blieb in den Niederungen der Kleinlichkeit. Der Greifswalder Professor Bierling, Herr Studts juristische Autorität, kam auf Grund tiefer wissenschaftlicher Untersuchungen zu der Entschiedenheit, daß die Schule der Kinder wegen da sei. Der Sildesheimer Oberbürgermeister Strudmann stellte in einer Dauerrede unendlich viele Postulate für ein wirkliches Volksschulgesetz auf und hat zum Schluß, sie alle wenigstens in diesem Gesetz noch nicht zu erfüllen.

Nur einmal trankten sich die Junker und Feudalherren: Als nebenbei der Breslauer Oberbürgermeister Pender erwähnte, daß durch dieses Gesetz den oberhiesigen Magnaten jährlich Hunderttausende von Mark gekehrt würden. Das erklärt viel von dem Eifer der reaktionären Parteien für das Zustandekommen dieses Gesetzes.

Wenn das Herrenhaus es freilich fertig bringen soll, das weiß noch kein Mensch. Dieses systemlose, unklare und durch und durch reaktionäre Gesetz befriedigt niemand, und alle wünschen eine Abänderung. Infolgedessen ist ein Ende der Kommissionsberatungen im Herrenhaus nicht abzusehen. Die nächste Menorierung in infolge davon noch auf keinen bestimmten Termin anberaunt. —

### Jesko und seine „Cousine“.

Die vor einigen Tagen von uns berichtete Meldung der „Germania“, Jesko v. Puttkamer sei pensioniert worden und die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn werde unterbleiben, weil der von Puttkamer selbst das nicht für angebracht halte, ist von der offiziellen Presse prompt dementiert worden. Aber wie allen amtlichen Abfertigungen unbehaglicher Fassaden, so geht es auch dieser. Sie wird in der letzten Nummer der „Freisinnigen Zeitung“ widerlegt und der Nachweis geführt, daß das, was die „Germania“ behauptet hat, im Wesentlichen durchaus der Wahrheit entspricht.

Zwar ist Puttkamer noch nicht pensioniert, aber der Personalreferent des Auswärtigen Amtes, der Geheimrat von Rosen, soll in seinem Bericht an den Reichskanzler vor das Entlassungsgesicht Puttkamers in der Pension zu genehmigen. Zur Einreichung dieses Entlassungsgesetzes in der deutsche Kulturträger in Afrika und Vorkämpfer für lebenswürdige „Cousinen“ vom Auswärtigen Amt vorangetragen worden. Das „öffentliche Interesse“ und der Wunsch des Herrn v. Puttkamer selbst sind die

Gründe, die Herr Rosen anführt, um die Unterlassung der Einleitung eines Disziplinarverfahrens zu rechtfertigen. In dieser Form werden die Behauptungen der „Germania“ bestätigt.

Auch mit der Passfälschung hat es seine Richtigkeit. Während sonst über den Antrag der Ausstellung eines Passes im Bureau des Gouvernements zu Duala stets ein Protokoll aufgenommen und über die ausgestellten Pässe ein Register geführt wurde, in welches die ausgestellten Pässe unter fortlaufenden Nummern genau vermerkt wurden, ist das im Falle „Edardstein“ nicht geschehen. Herr v. Puttkamer hat vielmehr in diesem Falle, entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten, sich aus dem Gouvernements-Bureau ein bereits gestempelt Passformular kommen lassen, in welches er eigenhändig den Namen „von Edardstein“ und ebenso seine Unterschrift setzte.

Charakteristisch für die Anschauung des Geheimrats, der die Denkschrift ausarbeitete, ist es, daß er in diesem Vorgehen Puttkamers aber keine Passfälschung erlitt. Er habe „gutgläubig“ gehandelt und es sei ihm nicht nachgewiesen, daß er den Pass „absichtlich unrichtig ausgestellt habe“.

Gewiß ein hoher Grad von Glaubensseligkeit! Was wird nun der Reichskanzler mit der Denkschrift des Herrn von Rosen anfangen? —

### Die Aufrechterhaltung der Gesetze.

Wilhelm II. hat am Sonntag einem Rennen bei Hamburg beigewohnt. Vor der Abfahrt zu dem Sportfest hat er im Geise einer Altonaer Kaserne einen „Appell über die alten Gardisten Nordwestdeutschlands“ abgehalten. Es sollen sich 3000 Jünger mit ihren Fahnen eingefunden haben, um die Erinnerung an den Parademarsch mit steifen Knochen praktisch wieder aufzurichten.

Die üblich hat Wilhelm II. an die Veranlassung eine Rede gehalten. Da die Festsetzung des Vorlaufs im Zivilkabinett offenbar auf Schwierigkeiten gestoßen ist, so können die Berliner Montagblätter nur den ungefähren Inhalt angeben, wie er ihnen vom offiziellen Telegraphenbureau übermittelt worden ist.

Die Inhaltsangabe lautet:

Er begrüßte die alten Grenadiere und Füsilier der Garde, die sich hier versammelt hätten und von denen viele noch die große Zeit Kaiser Wilhelms des Großen mit erlebt hätten. Er danke ihnen, daß sie sich in so großer Menge versammelt hätten, um die alten Erinnerungen aus der Gardezeit zu feiern; er wünsche und erwarte, daß sie diese Erinnerungen auch in ihre Berufskreise weitertragen und pflegen; sie möchten dessen immer eingedenk sein, daß sie in Treue zu Gott und Vaterland und in Ehrfurcht vor der Religion als christliche deutsche Männer eintraten, wenn es nötig sei, für die Sicherheit des Vaterlandes und die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Gesetze; er begrüße sie noch einmal herzlich.

In dem Leitartikel der vorliegenden Nummer sind einige Beweise für die Tatsache gezeichnet, daß die reaktionären aller Schattierungen bis weit in die liberalen Reihen hinein den Umsturz der Ordnung und der Gesetze betreiben. Nach Anhörung der kaiserlichen Rede werden die alten Gardisten Nordwestdeutschlands zweifellos noch weiser als bisher für die Aufrechterhaltung des Reichstagswahlrechts und aller andern Rechte und Freiheiten des Volkes einstehen, wenn die anarchischen Agitationen der vereinigten Büchschrittlern diesen Schutz nötig machen sollten.

Bei dem Festmahl, das dem Appell gefolgt ist, werden sich die alten Gardisten geladene haben, diese Erkenntnisse in ihre Berufskreise weiter zu tragen und zu pflegen; in Treue zu Gott und Vaterland, und in Ehrfurcht vor der Religion! —

### Das Wahlrecht heraus!

Zur Einleitung des Wiener Massenstreiks, der bei dem Verhalten des Wahlreform-Ausschusses wahrscheinlich notwendig werden wird, hat die Wiener Sozialdemokratie am Sonntag vormittag eine Massen-demonstration auf dem Rathausplatz veranstaltet, über dessen Verlauf dem „Berliner Tageblatt“ telegraphisch wird:

Am Sonntag vormittag fand in der Vorhalle des Rathauses und auf dem Rathausplatz eine große Demonstration der sozialdemokratischen Partei für das allgemeine Wahlrecht statt. Die bei massenhafter Beteiligung in größter Ordnung verlief. Die Redner kamen morgens in großen Zügen aus allen Stadtbezirken zum Rathaus, nachdem aber die Demonstranten, da in diesen die katholische Frontkennzeichnung in allen Bezirken bestand, um nicht mit der Gesellschaft oder den Christlich-Sozialen in Konflikt zu kommen. Jeder Sozialdemokrat wurde eine rote Fahne mit der Aufschrift „Gott das allgemeine Wahlrecht!“ vorangetragen. Auf dem Rathausplatz wurden



daß die Forderung nach besseren Wohn- und Arbeitsbedingungen nur zu berechtigt ist. Der Metallarbeiterverband hat in Zeiten der Not den organisierten Klempnern hilfreich zur Seite gestanden. Namentlich bei Arbeitslosigkeit konnte er durch die gezahlte Unterstützung Lindbeck eingreifen. Mit dem 1. Juli dieses Jahres tritt die Erwerbslosenunterstützung in Kraft, welche auch vollberechtigten Familien Mitgliedern nach einer Karenzzeit von 6 Tagen einen wöchentlichen Zuschuß von 6-10 Mark auf die Dauer von 20 Wochen garantiert. Also auch jenen, die von Arbeitslosigkeit weniger, wohl aber von Krankheit betroffen werden, kann der Verband die beste Stütze sein. Doch seine eigentlichen Aufgaben sind weit größer. Es gilt die Beseitigung dieser schmerzhaften Zustände. Hieran als Mitglied des Metallarbeiterverbandes mitzuwirken, ist die Pflicht jedes Berufsangehörigen. Darum Klempner von Magdeburg, wüt diese Pflicht zu eurem eignen Wohlf!

**Achtung, Holzarbeiter!** Der Tischlermeister Grimpe kann es nicht unterlassen, wieder einmal von sich reden zu machen. Es hat fast den Anschein, als wenn Herr Grimpe, nachdem mehrere Wochen Ruhe in der Werkstatt herrschte, wieder ein wenig Veränderung haben möchte. Anders ist es nicht anzufassen, wenn am Sonnabend ein Kollege entlassen werden sollte, weil er sich weigerte, mit dem notorischen Holzarbeiter Kluge zusammen zu arbeiten. Dieser Vorfall beweist auch wieder, wie die Herren bestrebt sind, den Vertrag einzubalten. Unflät, wie es der § 14 vorschreibt, bei bezahlten Differenzen die Siebener-Kommission anzurufen und diese entscheiden zu lassen, wird einfach die Entlassung dekretiert und verlangt, daß die übrigen Arbeiter im Betriebe haben sich dies ruhig gefallen lassen sollen. Durch eine Kommission wurden Herrn Grimpe die Wünsche der Arbeiter, die Entlassung zurückzunehmen und gemäß § 14 zu handeln, übermitteln. Die Kommission wurde aber kurzweilig abgewiesen und neun Mann entlassen. Die Werkstatt ist bis zur Erledigung dieser Differenz gesperrt.

**Die Arbeiter der Panzergeräthe des Krupp-Grusonwerks** haben eine Beschäftigung zu berichten, welche die körperlichen Kräfte äußerst stark in Anspruch nimmt. Mit den vermehrten Anforderungen sind die Leistungsansprüche an die Arbeiter in einer Weise ausgedehnt worden, daß das, was rein menschlichen Standpunkt betrachtet, kaum zu verantworten ist. Vor nicht allzu langer Zeit verlangte man von den Angestellten, daß jeder täglich 44 Kisten stampfe. Durch unausgesetzte Antreibung ist dann die Zahl auf 48 gestiegen. Jetzt verlangt Herr Ingenieur Reim, daß 50 Kisten gestampft werden. Die Aufstellung derselben erfolgt so, daß sie hinter einander gereiht, lange, zirka 70 cm breite Gänge bilden. Beim Gießen der Kugeln bewegen sich hinter einander jedesmal drei Arbeiter, welche mit 1 1/2 Zentner flüssigen Eisen in den Pfannen den Ausschlag vollziehen. Das Ausschlagen der Kisten hat aus technischen Gründen schnell zu geschehen. Durch diese Arbeitsmethode ist die Gefahr, verbrannt zu werden, eine sehr große. Der noch glühende Sand fällt in die Gänge. Die Hitze der Arbeiter weisen Brandstellen auf. Vor sich die schwere Last flüssigen Eisens, im Rücken die noch glühenden gegossenen Kugeln. Für diese Höllearbeit zahlt das Werk den Arbeitern Markt 3.00 resp. Markt 3.25. Den Stampfern wird, wenn sie mindestens vier Wochen im Betriebe beschäftigt sind, eine Zulage von 50 Pfennig pro Tag gezahlt. Einen Anspruch darauf haben sie nicht. Die unzulängliche Bezahlung für eine so schwere gefährliche Qualerei rief mit Recht den Unwillen der Arbeiter hervor, noch vielmehr aber die Art, in welcher man den Wunsch der Arbeiter nach Beseitigung des glühenden Sandes aus den Gängen in „Erfüllung“ gehen ließ. Herr Ingenieur Reim hat wiederholt die Arbeiter in der aufreizendsten Weise behandelt, sie sogar erregt angefaßt, nur nicht für Besserung Sorge getragen. Statt der Direktion Vorschläge zu machen, wie den gefährlichen Arbeitsstellen zu begegnen sei, verfügte er die Entlassung eines Arbeiters aus nichtigen Gründen. Die Leistung des Werkes mag es sich reichlich überlegen, ob ein Mann wie Herr Reim, auch in Zukunft Gelegenheit behält, sich gegen die Arbeiter so zu benehmen. Nicht immer dürften diese gemißt sein, unter den schlechtesten Bedingungen weiter zu arbeiten. Menschliche Behandlung, angemessene Bezahlung und größtmöglicher Arbeiterschutz, das sind die besten Mittel, um sich eine schaffensfreudige Arbeiterschaft zu erhalten.

**Achtung, Modellstecher!** In der Maschinenfabrik von Abers-Neustadt legten wegen Verweigerung von Lohnaufbesserungen von 3 bzw. 5 Pfennig die 4 Modellstecher die Arbeit nieder. Vor Annahme von Arbeit wird gewarnt.

**Der Formmacher-Ausstand** dauert ununterbrochen weiter. Die Situation für die Ausständigen ist insofern besser geworden, als mehrere tüchtige Kräfte abgereist sind. Der Formmachermeister Exler hat die Forderungen anerkannt. Zugang ist weiterhin fern zu halten.

**Gefelle, füge dich!** Gegen die Stimmen des Gefellen-Ausschusses nahm eine außerordentliche Generalversammlung der Schuhmachergewerkschaft die von einer Kommission ausgearbeiteten Satzungen für die ins Leben zu rufende Junimgstrankenkasse für Meister, Gefellen und Lehrlinge mit großer Mehrheit an.

**Die Lehrstellenvermittlung des Allgemeinen Frauenvereins** vermittelt jüngeren Mädchen Stellen in Familien zur Erlernung des Haushalts. Die jungen Mädchen werden in diesen Stellen in allen häuslichen Arbeiten unterwiesen, sie erhalten ein Taschengeld und können die unentgeltlichen Fortbildungskurse des Allgemeinen Frauenvereins und Lehrinnenvereins besuchen. Der Hauptwert legt der Verein auf freundliches und geduldiges Handeln von Seiten der Hausfrau. Es meldeten sich zur Nummer 75 Mädchen, meist schulfähige, und 125 Hausfrauen; 44 Vermittlungen kamen zustande. Einer Anzahl 15-18jähriger Mädchen konnten Stellen mit Familien-Anschluß und Gelegenheit zum Hochlernen nachgewiesen werden. Stellen für ganze und halbe Tage vermittelt der Verein in diesem Jahre zum erstenmal. Der Versuch ist geglückt und hat sich in manchen Fällen als sehr praktisch bewährt. Anmeldungen nimmt die Vorsitzende der Lehrstellenvermittlung, Frau Welger, Dönnedersstraße 5, gern entgegen.

**Brüderie.** Den Soldaten der hiesigen Garnison ist dieser Tage durch einen Kommandantenbefehl bekannt gemacht worden, daß sie auf dem Heimweg von den Schießständen oder vom Exerzieren auf dem Cracauer Anger in der Auswahl der Lieder, die sie dann zu singen pflegen, etwas wäckerlicher zu sein hätten. In dem Befehl war angegeben, daß ein besserer Herr, der allmählich mit seinen drei erwachsenen Töchtern nach dem Herrentzug zu pilgern pflegt, Anstoß an den Gesängen der Marschlieder genommen hätte. Dem besseren Herrn habe es geschienen, daß die Soldaten beim Passieren vor Angehörigen der besseren Gesellschaftsstände gerade die nicht ganz einwandfreien Stellen gewisser Soldatenlieder besonders kräftig gesungen hätten. Den Soldaten wurde mitgeteilt, daß sie alles, was in ihren rauhen Gesängen nur irgendwie anstößig ansieht, zu streichen haben und daß, wenn kein Offizier oder Unteroffizier die heimtückliche Truppe der Abreitung führt, das Singen bei Strafe verboten ist. Wir geben ohne weiteres zu, daß die Gesänge der Soldaten sich nicht gerade besonders für ein Mädchenpensonat eignen, und daß es besser wäre, manches dieser Marschlieder bliebe ungehört; daß sie aber so unpolitisch sein sollen, daß selbst eine erwachsene Tochter eines Angehörigen der besseren Gesellschaftsstände daran direkten Anstoß nimmt, können wir uns, soweit wir das Repertoire der Soldatenlieder kennen, nicht denken. Jedemfalls brauchen sich die Bewohner der Friedrichstadt täuflich nicht zu wundern, wenn die heimtücklichen Soldaten hier der urchigsten Marschlieder Choräle singend den Kasernen zustreben. Wir empfehlen neben „Ich bleib mit deiner Gnade“ usw. „Nach Gud“, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not.“

**Sekundärer Weiderdienst.** Für Dienstag den 19. Juni kündigt die Weidemann folgende Weidervorherberge an: Veränderliche Stände; teilsweise heiter; vielerorts Gewitter; etwas kühl.

**Eine merkwürdige Aufgabe** ist unserer Stadt gestellt worden, deren Lösung nicht weniger als 200 000 Mk. einbringen wird. Der kürzlich verstorbene Herr Albert Köchlin aus der Altstadt, ein Junggeheile, hat nämlich ein Testament hinterlassen, nach dem die Stadt Magdeburg ebenfalls in den Besitz des von ihm hinterlassenen Vermögens gelangt wird, das nach Abzug von Legaten und Resten noch nahezu 200 000 Mark beträgt. Der Verstorbene hat einen

zehnjährigen unehelichen Sohn, den er erzogen hat. Sobald der Beweis erbracht wird, daß der Knabe nicht der Sohn des Verstorbenen ist, soll die Stadt die Erbschaft antreten; andernfalls fällt dem Sohne das Geld zu. Das Kapital soll, wenn es der Stadt zufällt, angekauft werden, bis es den Betrag von 300 000 Mk. erreicht. Dann soll es zu einer Blinden-Asylstiftung verwendet werden. Wenn der Sohn das Vermögen erbt und ohne Nachkommen stirbt, soll die Stadt das Kapital erhalten. Wie die Verhältnisse liegen, ist kaum daran zu denken, daß die Stadt das Geld bekommen wird. Der Magistrat hat in der Angelegenheit noch keinen Entschluß gefaßt. Die Mutter des Knaben, deren Aufenthalt bekannt ist, hält ihre Behauptung aufrecht, daß der Verstorbene, bei dem sie früher Wirtschaftlerin war, der Vater des Knaben gewesen sei.

**Elektrische Normaluhren.** Am Montag ist mit der Anbringung, resp. Aufstellung von elektrischen Normaluhren seitens der Magdeburger Straßenbahn begonnen worden. Die erste dieser Uhren, deren Zifferblätter bei Eintretender Dunkelheit von innen erleuchtet werden, befindet sich am Hause Alte Ulrichstraße 10, in der Höhe der ersten Etage. Die zweite Normaluhr wird auf dem Kaiser Wilhelmplatz aufgestellt werden.

**Eine vorübergehende Verkehrshinderung** entstand am Sonnabend mittag auf der Langen Brücke, indem am Wagen des Bäckereimeisters Fehje aus Cracau ein Vorderrad brach. Bevor ein neues Rad beschafft wurde, und um den Verkehr der Straßenbahn zu ermöglichen, wurde der beste Wagen auf den Fußsteig gehoben. Bei diesen und ähnlichen Vorkommnissen zeigt sich zur Evidenz, daß diese Brücke für den enormen Verkehr der hier zu gewissen Zeiten herrscht, viel zu schmal angelegt ist.

**Verhängnisvolle Spielerei.** In der Nacht zum Sonntag nach beendigtem Geschäft warfen sich einige Angestellte des Nordfron-Resaurants aus Scherz leere Gläser zu. Eins derselben flog hierbei dem Kellner Hans Freitag gegen den Kopf, sodaß der Betroffene blutüberströmt das allstädtische Krankenhaus aufsuchen mußte. Dort wurde dem Verwundeten nun am Sonntag vormittag das rechte Auge herausgenommen.

**Eine Lebensüberdrüssige.** Am Sonnabend nachmittag gegen 5 1/2 Uhr verfuhrte sich die von ihrem Ehemann getrennt lebende 22jährige Ehefrau Marie Wenzel geb. Paasche, wohnhaft Ballstraße hier, durch Ertränken in der Stromelbe das Leben zu nehmen, indem sie in der Nähe des Südrheimschen Strombades ins Wasser ging. Da der Vorfall sofort bemerkt wurde, gelang es noch rechtzeitig, die junge Frau den Fluten der Elbe zu entreißen. Mittels einer Droschke wurde die Gerechtete dem allstädtischen Krankenhaus zugeführt. Motiv: Verlorenes Glück.

**Gelandete Leiche.** Bei Niegripp, oberhalb des Fährhauses, wurde dieser Tage die Leiche eines Mannes aus der Elbe gezogen, die anscheinend schon längere Zeit im Wasser gelegen hatte. Der Tote, dessen Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte, war zirka 35 bis 40 Jahre alt und schien, der Kleidung nach zu urteilen, den besseren Ständen anzugehören. Eine goldene Uhr und Kette, die man bei der Leiche fand, wurden von der Behörde in Verwahrung genommen.

**Unfall.** Der Schlosser Franz Sixtus, Alte Neustadt, Rogauerstraße 10 wohnhaft, geriet am Sonnabend bei der Arbeit auf dem Wasserwerke mit der rechten Hand zwischen ein eisernes Rohr und einen Schieber, wodurch E. eine nicht unbedeutende Fleischwunde an der Hand erlitt. Der Verletzte wurde durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr nach dem Sündenburger Krankenhaus gebracht.

**„Kater Lampe“**, das Lustspiel unfers leider zu früh verstorbenen Genossen Emil Rosenow, gelangt am Mittwoch zum erstenmal im Viktoria-Theater zur Aufführung. Die Beilage der heutigen Nummer enthält über das Stück mit seinem köstlichen Humor ein Feuilleton, auf das unsere Leser hiernit besonders aufmerksam gemacht seien.

### Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 16. Juni 1906.

Wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung, begangen vor verammelter Mannschaft, ist der Sular Karl Briz 3. Est. 10. Infanterie-Regts. in Stendal angeklagt. Am 28. Mai beim Mittagessen im Speisesaal der Kaserne bemerkte der Unteroffizier vom Dienst, Winter, daß vor dem Platz, wo der Angeklagte saß, Speisereste auf dem Tisch lagen. Um diese zu beseitigen, erhielt B. den Befehl, einen Lappen zu holen und den Tisch abzuwischen. Hierauf soll der Angeklagte erwidert haben, daß ihm, dem Angeklagten, der Unteroffizier nichts zu sagen hätte. Solange er, Briz, beim Essen sei, brauche er das nicht. Erst nach mehrmaliger Aufforderung kam der Angeklagte dem Befehle nach. Als Briz vom Unteroffizier nach seinem Namen gefragt wurde, antwortete er: „Danach haben Sie nichts zu fragen, ich bin doch kein Verdorcher!“ B. verließ hierauf den Speisesaal, ohne seinen Namen genannt zu haben. Der Angeklagte hat als Erklärung für seine Handlungsweise nur die: Er sei aufgeregt gewesen. Vom Vertreter der Anklage werden für diese „beispiellose“ Disziplinlosigkeit 3 Monate Gefängnis beantragt. Das Urteil lautet auf 3 Monate Gefängnis.

Weiler kein Geld mehr hatte, um sich etwas Schmalz kaufen zu können, ließ sich der Musiker Gustav Mertens aus Ummendorf 8. Kompanie 26. Infanterie-Regiments verleiten, einem Kameraden aus dessen Portemonaie 22 Pfennig zu nehmen. Der Geschädigte erhielt den Betrag sofort nach Entdeckung des Diebstahls zurück. Mit Rücksicht auf die Armut des gefähigen Angeklagten beantragt der Vertreter der Anklage nur 14 Tage militärischer Arrest und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Das Urteil lautet dem Antrage gemäß.

Wegen Gehorsamsverweigerung, Beharrens im Ungehorsam und Achtungsverletzung, begangen durch drei selbständige Handlungen vor verammelter Mannschaft und unter dem Gewehr, ist der Musiker Hermann Gerber, 6. Kompanie 66. Infanterie-Regiments, angeklagt. Am 22. Mai waren verschiedene Abteilungen 66. und 26. er auf den Schießständen auf dem Anger zum Schießen versammelt. Ein Offizier von den 26. ern, der dort eine Abtheilung exerzieren ließ, hierbei gehört haben, wie Gerber, der mit andern in der Nähe Zielschlingen machte, sagte: „Der Sch... kiefel von den 26ern soll selber erst exerzieren lernen, bevor er andre schließt!“ Als der Offizier den Vorfall einem Feldwebel von seinem Regiment meldete und dieser der Abtheilung in der sich Gerber befand, den Befehl gab, aufzusuchen, rührte sich niemand, weil, wie der Angeklagte angab, niemand wußte, wer gemeint war. Erst als Gerber den zweiten ausdrücklichen Befehl erhielt, aufzusuchen, tat er dies mit den Worten: „Jawohl, ich siehe ja uff!“ Als der Angeklagte vom Feldwebel über sein Verhalten zur Rede gestellt wurde, nahm er trotz Befehls keine militärische Haltung an, sondern machte sich an seinem Tornister zu schaffen. Der Angeklagte ist nur zum Teil geschuldig, wird aber durch die Zeigenaussagen überführt. Der Vertreter der Anklage beantragt 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet dem Antrage gemäß.

Um einen Zigarrenstummel. Wegen Ungehorsams und Beharrens im Ungehorsam, begangen vor verammelter Mannschaft, hat sich der Musiker Konrad Kobienksky 1. Komp. 66. Inf.-Regts. zu verantworten. Am Freitag erhielt der Angeklagte, nachdem die Kirche aus und die Abtheilung zum Abmarsch fertig war, von einem Freunde eine bereits angerauchte Zigarre. Der fährrende Unteroffizier Saurau bemerkte dies und gab dem K. den Befehl, das Feuer der Zigarre auszumachen oder sie wegzuworfen. Der Angeklagte ließ hierauf die brennende Zigarre in seine Hosentasche. Nachdem die Abtheilung anmarschiert war, trat der Unteroffizier auf K. zu, der die Zigarre in seinem Mantel gefunden hatte, zu und gab nochmals den Befehl, die Zigarre fortzuwerfen. Auch diesen Befehl führte K. nicht aus, sondern steckte den Stummel in seine Hosentasche. Hierbei will

der Unteroffizier gehört haben, daß K. geküffert hat: „Der Unteroffizier ist wohl verrückt; ich kann doch soviel Zigarren annehmen, als ich will!“ Die übrigen Zeugen — außer dem Unteroffizier — haben den Ausbruch „verrückt“ nicht gehört. Der Angeklagte gibt den Tatbestand bis auf den Ausbruch „verrückt“ mit Bezug auf den Unteroffizier zu. Beantw. werden 3 Monate und 2 Wochen Gefängnis. Nach langer Beratung verhandelt der Verhandlungsleiter, daß das Verdict die ganze Angelegenheit nur als Ungehorsam gegen einen Dienstbefehl angesehen hat und beurteilt den Angeklagten zu 23 Tagen strengen Arrests. Die Aussage des Unteroffiziers, der gehört haben will, daß der Angeklagte den Ausbruch „verrückt“ gebraucht hat, wurde als nicht erwiesen angenommen.

### Kleine Chronik.

**Diebstahl von Eisenbahnmateriale.** Die Strafkammer in Glogau verurteilte den Materialverwalter Wehner wegen Diebstahls von Eisenbahnmateriale und Urkundenfälschung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, den Werkmeister Klose wegen Beihilfe zu 9 Monaten Gefängnis und den Kaufmann Viktor Friedeberg-Dreslau wegen gewerbsmäßiger Hehlerei, Urkundenfälschung und Beamtenehehung einschließlich einer früher erkannten fährigen Gefängnisstrafe zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

**Oberst Hüger freigesprochen.** Im Hüger-Prozess wurde am Sonnabend nach 22 tägiger Verhandlung das Urteil verkündet, das auf Freisprechung auf Grund des § 51 des Reichsstrafgesetzbuchs lautet. Zugleich erkannte der Gerichtshof auf Konfiszierung der Droschke und Vernichtung der Platten. Oberst Hüger hat demnach in einem Zustand von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit gehandelt.

**Drei Jahre Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung.** Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Arbeiter Wilhelm Putzkeit aus Schweidnitz von der Strafkammer in Liegnitz unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Seltene Todesursachen.** Einer Wirtschaftlerin in Niederschönhausen glitt beim Schlafen ihr künstliches Gebiß in den Rachen. Sie erlitt den Tod durch Erstickung. In Weissen hatte ein dreijähriger Knabe ein Zehn-pennigstück verschluckt. Der Kleine wurde sofort nach dem Krankenhaus geschafft, wo zur Operation geschritten werden mußte. Das Kind konnte die Folgen der Operation aber nicht ertragen und verstarb bald danach.

**Mutter und Kind totgefahren.** In Rattow wurden die Witwe Opella und ihr vierjähriges Kind beim Ueberqueren des Gleises bei dem Vorig-Werf von der Straßenbahn überfahren. Der Mutter wurde der Schädel gespalten, dem Kinde die Brust eingebrückt. Beide sind tot.

**Durch giftige Gase getötet.** Ein schreckliches Unglück hat sich in einer in der Nähe von Madrid gelegenen Grube zgetragen. 16 Grubenarbeiter sind durch Ausströmen giftiger Gase verunglückt, wovon 5 bereits gestorben sind.

**Ein Eisenbahnunglück.** Zwischen Trzonten und Kessel (Böhmen) entgleiste der vor Johannisburg nach Ruzs abgehende Personenzug und stürzte die Böschung hinunter. Der Lokomotivführer und der Feizer wurden verbrüht und tödlich verlegt in das Krankenhaus von Johannisburg gebracht. Außerdem erlitten mehrere Passagiere leichte Verletzungen.

**Eisenbahnunglück in China.** Bei der Station Pogranitschnaja der chinesischen Ostbahn ist ein Personenzug entgleist; ungefähr 100 Personen sind teils getötet, teils verlegt.

**Neuer Erdstoß in San Francisco.** Freitag nacht wurde ein starker Erdstoß in San Francisco verfußt. Der allgemeinen Schrecken verbreitete. Er war nicht von langer Dauer und richtete keinen neuen Schaden an, doch wurden die Ruinen, die von der Katastrophe noch stehen, ins Wanken gebracht, und viele hielten mit donnerndem Krachen zusammen. Die Stimmung der armen Leute, die noch haufenweise in Zelten kampieren, ist dadurch aufs neue verschlechtert worden, und sie beginnen zu verzweifeln.

### Letzte Nachrichten.

\* Stuttgart, 17. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern das Landtagswahlgesetz in der Schlussabstimmung mit 71 Stimmen gegen eine Stimme bei einer Stimmenthaltung angenommen. Das Zentrum und drei Herren der Mitter-schaft hatten sich bisher abnehmend verhalten.

\* Darmstadt, 17. Juni. Die Reichstagswahl in Darmstadt-Großgerau hat noch ein Nachspiel. Pfarrer Korell, der Kandidat der vereinigten Liberalen, ist wegen seiner Beteiligung an der zugunsten der Sozialdemokratie ausgegebenen Stichwahlparole disziplinarisch bestraft worden. Zur Freude aller „wahrhaft Freisinnigen“.

\* Larnowitz, 17. Juni. Amliches Wahlergebnis. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Westphalen-Larnowitz am 12. d. M. sind im ganzen 47 100 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon erhielten Redakteur Kapieralsky-Westphalen (Radikale) 25 922, Berginspektor Altschall-Westphalen (Zentrum) 7788, Bergat Remy-Lirine (nailib.) 7231 und Bergarbeiter-Sekretär Scholtzje-Westphalen (Soz.) 6260 Stimmen. Kapieralsky ist somit gewählt.

### Vereins-Kalender.

**Neue Neustädter Arbeiter-Gefangenenverein.** Heute Montag, Punkt 8 1/2 Uhr, Übungsstunde. 731  
**Arbeiter-Radsahrerverein Magdeburg.** Abt.-Vorstände Mittwoch abend 8 1/2 Uhr im „Weißen Rind“. 732  
**Burg.** Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Dienstag den 19. Juni Versammlung bei K. Fesse, Holzstraße. 729  
**Burg.** Gesangverein Vorwärts. Mittwoch den 20. Juni Übungsstunde bei K. Fesse, Holzstraße. 730

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Die Magen- und Darmkrankheiten der Säuglinge sind sehr häufig die Folge einer ungesunden Ernährung. Ein vorzügliches Nahrungsmittel für Magen- und daraufrauf Kinder ist Kuhmilch-Kindermehl — mit Ausschluß der Milch, in Wasser gelöst — weil es die in der Muttermilch enthaltenen Nährstoffe im richtigen Verhältnis besitzt und sogar die Fränkcheitsteine im Darne entfernt: es bietet den Darmbakterien einen schlechten Nährboden dar und wirkt direkt gähungwidrig. Bei größeren Kindern mit chronischen Durchfällen hat sich Kuhmilch-Kindermehl als Nahrungsmittel gleichfalls sehr gut bewährt. Nach dem Krankheitsverlaufe wirkt es appetitanregend und kräftigend und wird seines Wohlgeschmacks wegen von Kindern jeden Alters gern genommen. Erhöhten Kindern gibt man es vorteilhaft mit Kaffee vermischt.

**Bertram**  
Rheumatische Ischias Neuralgien  
nehme **Indolium** (Erisoherbengese-mau Indolium (Säuremethylparacetat))  
Stärkende Erfolge, auch bei veralteten Fällen! Ein ärztliches Urteil von vielen Seiten dankt für die Indolium-Tabletten, deren vorzügliche Wirksamkeit ich staunend erproben habe. Versandt in Apotheken in Glasröhren zu 75 Pf. und Mk. 1.50.  
Fris Schütz, Chem. Fabrik, Leipzig. 767

Wir bitten  
um Besichtigung der  
**Rester**  
ohne jeden Kaufzwang  
Die Preise  
sind enorm billig

# Alfred Lewin & Co.

Kaiserstrasse 17, Ecke Kronprinzenstrasse

# Rester-Woche

Die während der letzten Saison angesammelten Rester und Coupons sowie Abschnitte bringen wir in dieser Woche zu ganz ungewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf

Restpreise	
ca. 650 Seidenstoff-Rester	nur gemusterte Stoffe, in Liberty, Louisine, Taffet, Ghinó u. c. Meter von <b>60</b> Pf. an
ca. 1000 Kleiderstoff-Rester	in glatt und gemustert, in allen möglichen Arten von Stoffen Meter von <b>40</b> Pf. an
ca. 1500 Waschstoff-Rester	in Woll- und Baumwoll-Muffelin, Japhir, Organdy u. c. Meter von <b>15</b> Pf. an
ca. 1250 Hemdentuch-Rester	sowie Rester für Schürzen, Bezüge, Inletts, Möbelkattune Meter von <b>20</b> Pf. an
ca. 700 Barchent-Rester	in weiß und bunt . . . Meter von <b>22</b> Pf. an

Restpreise	
ca. 2000 Spitzen-Rester	nur breite Spitzen, in Tüll, Spachtel, Valenciennes usw. . . . Meter von <b>5</b> Pf. an
ca. 2000 Stickerei-Rester	. . . . . Meter von <b>4</b> Pf. an
ca. 400 Blusenpassen	schwarz und weiß, aus Seide, mit Spitzen und Bändern usw. . . . Stück von <b>25</b> Pf. an
ca. 350 Gardinen-Rester	. . . . . Meter von <b>5</b> Pf. an

Ferner: Portieren- und Läuferstoff-Reste, Rouleaustoffe

**Buckau**  
Tapeten, Linoleum  
und Polsterwaren  
zu billigsten Preisen. 4327  
**Walter Ruff**  
Schönebeckstr. 29/30.

**Nur ein Preis!**  
Pfund 60 Pf.  
Prima 4256  
**Emaile**  
Vollständiger  
**Ausverkauf**  
nur bis 30. Juni, täglich von  
10 bis 1 Uhr u. von 3 bis 8 Uhr  
**23 Altmarkt 23.**

**Wasche mit**  
**LUHNS**  
wäscht am besten  
Dochesleg Nähmaschine u. Gar-spott-  
billig z. verkaufen Georgenplatz 3, vt

Untenbergstr. 9, Hof r. II Tr.  
rechts, freundl. Logis zu vermieten.  
Waschen Sie schon mit  
**Klages**  
Seifensalmiak?  
528

**Jedem Liebhaber**  
eines schmackhaften, kräftigen und gut  
ausgebackenen reinen Roggenbrot  
empfehle ich das so beliebte  
**Sülldorfer Landbrot** Stück **60** und 1 rote  
Marke  
**Lemsdorfer Landbrot** Stück **50** und 1 rote  
Marke  
**A. H. Völker, Butterhandlungen**  
Fernsprecher 1406  
Jakobstr. 5, Jakobstr. 21, Jakobstr. 26  
Grünearmstr. 9/10 und Breitenweg 252.

**Viele Radfahrer**  
kaufen  
**Pneumatiks**  
mit Schönheitsfehlern  
weil diese geringen Fehler auf  
die Gebrauchsfähigkeit der  
Reifen absolut keinen Ein-  
fluss haben, die Sommer-  
reifen mit diesen Fehlern  
verlieren diese Fehler auf  
Schlittschuhe in dem Winter-  
reifen, auch sonst nicht  
**Laufdecke à 5 Mk.**  
**Luftschlauch à 3 Mk.**  
und nehmen alle, ausgezeichnet  
**Laufdecken mit 1.00 Mk.**  
**Luftschläuche mit 50 Pf.**  
in Schilling

Wer bei Kaphengst  
kauft, spart Geld!  
Seit gereinigste Bettfedern  
zu Sp. 40 Pf., RL 1.00, 1.50,  
2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.50,  
5.50 und 7.00. 3978  
**Fertige Betten**  
RL 11.50, 20.40, 25.00, 30.00  
bis 150.00.  
**Otto Kaphengst** Bettfedern-  
Sachhandlung  
**Magdeburg-S.**  
Rader Markt.

**Fahrräder**  
neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten  
ohne grosse Anzahlung und gegen  
kleine monatliche Abzahlung  
4228 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**  
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

**Otto Lehmann** Sudenburg  
Rottersdorferstr. 112  
Spezialgeschäft für Wäsche 3850  
empfehlen  
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen  
Fertige Betten  
**Bettfedern-Reinigungsanstalt.**

**A. Rose**  
Magdeburg  
Breitenweg 26A.  
Parade-  
Panther-, Dürkopp-Räder  
Pfeil- u. Original-Viktoria-  
Nähmaschinen

Neue und gebrauchte Fahr-  
räder, Nähmaschinen, Anzüge,  
und Heberzylinder, goldene und  
silberne Taschenuhren, Wand-  
uhren, gold. Ringe, Uhrenketten,  
Sperma, Gold-Schmuck-  
gegenstände, alle Gegenstände  
zu billigen Preisen.  
**Weinfaßstraße 5a, 1**  
NB. nur jede zweite Uhr  
zu verkaufen.  
**Braunschweiger Spargel-Halle**  
täglich frisch geschneuzt  
**Spargel!**  
Pfund von 17 Pf. an.  
**Albert Kollé**  
Himmelfrichstr. 6-8  
Schiffbagen 11. 4144

**Butter billiger!**  
Von heute an offeriere ich:  
**Allerfeinste Molkereibutter** 1.30  
Spezialmarke „R. R.“, geformt und los, mit  
**Allerfeinste Molkereibutter** 1.25  
Spezialmarke „R. G.“ . . . . . mit  
**Frische feine Molkereibutter** 1.20  
rein im Geschmack . . . . . mit  
von Pfund mit 5 Proz. Rahmparaffen.  
**A. H. Völker**  
Butterhandlungen Fernsprecher 1406  
Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26,  
Grünearmstraße 9-10, 19  
Breitenweg 252 und Wilhelmstraße, Annastraße 22.

**Der Zukunftsstaat**  
J. Stern. Preis 30 Pfg.  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Jakobstrasse 49.

Umsonst u. franko senden Pracht-Katalog über Neuheiten in Stahl-,  
Spiel-, Musik-, etc. ca. 5000 Gegenst. enth. Sehr interessant f. jeden.  
Fritsch Hammesfahr Fabrik u. Fabrik zu verlaggen.  
Versandhaus. **Pöche** bei Solingen.  
Neuheit: Nur bei mir zu haben.  
D. R. G. M. 5jähr. Garantie.  
Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.  
Beste Rasier-  
messer der Welt.  
Kronen-Silberstahl . . . M. 2.25  
Streichschiemen . . . M. 1.00  
Rasiermaschinen u. Rasier-  
messer in Etui à M. 2.50 u. 5.00  
Rasierseife u. Pulver à M. 0.25  
Kompl. Rasiergarnitur mit Blutstiller in feinem Etui M. 6.00.  
Briefmarken nehmen in Zahlung.  
Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extraverbilligungen

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme  
**Anna-Bad, M.-Neustadt**  
Hospitalstrasse 13.  
Preisermässigung für Schwimm-Bassin  
Erwachsene 25 Pf., Kinder 15 Pf.  
Ritavochs und Sonnabends von 2 Uhr nachmittags an  
Erwachsene 15 Pf., Kinder 10 Pf.  
1786 Dr. Aug. Engel.

## Arbeiterzersplitterer.

Wir erhalten folgenden Bericht über einen recht bedauerlichen Vorgang, der sich gestern in Berlin abspielte:

g. Zur Gründung eines neuen „Allgemeinen deutschen Metallarbeiter-Verbandes“ mit dem Sitz in Berlin war auf Sonntag vormittag nach Kellers großem Saal in der Koppenstraße eine Metallarbeiter-Versammlung einberufen. Zur Begründung des merkwürdigen Beginns, den größten deutschen Arbeiterverein zu zersplittern, führte Wiesenthal, der frühere Vertrauensmann der Berliner Rohrleger und zweite Berliner Ortsbevollmächtigte im Metallarbeiter-Verband (Stuttgart), vor den erschienenen etwa 800 Mitgliedern des neuen Verbandes aus: Im Metallarbeiter-Verband hätten die Rohrleger keine Aussicht, zu ihrem Rechte zu gelangen. Ihn selbst habe man ohne Beweisaufnahme einfach durch Vorstandsbeschluss aus dem Verband ausgeschlossen. Jetzt habe die Ortsverwaltung Berlin ihren Mitgliedern sogar den Besuch seines Lokals verboten, und Ausschlußanträge gegen ihn würden in allen möglichen sozialdemokratischen Wahlvereinen gestellt. Zur Antwort habe ihn die Vertrauensmänner-Körperschaft seines Wahlkreises einstimmig zum Delegierten für die Generalversammlung von Groß-Berlin gewählt. (Bravo!) Dem Ausschlußverfahren gegen sich sehe er mit dem größten Vergnügen entgegen. Vor diesem Gericht werde endlich einmal Gelegenheit sein, ohne den Unternehmern Waffen zu liefern, nachzuweisen, daß in der Ortsverwaltung Berlin des Metallarbeiter-Verbandes Verbrecher und Dummköpfe säßen. Die Mannheimer „Volksstimme“ und ebenso andre Partei- und Gewerkschaftsblätter hätten geschrieben, daß die Zersplitterer der Metallarbeiter-Organisation Verrätern an der Arbeiterfrage gleichzuachten seien. (Zurufe: Hui! Nichts zu machen!) Die Vorwürfe der Zersplitterung und des Arbeiterverrats fielen auf die zurück, die in ihrer Großmannsjucht und ihrem Machtwankel alles zu Schanden herabdrücken wollten, was ihnen Beitrag zahlt.

Der neue Verband werde zielbewußt auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung arbeiten. Sobald der Bruch endgültig vollzogen sei, werde auch der Raum des „Vorwärts“ nach den Regeln der Pressefreiheit der neuen Organisation zur Verfügung stehen. Unternehmerrichter wie die „Post“ wüßten auch schon, daß der Berliner Verband ihnen das Leben so schwer machen werde wie der alte Stuttgarter und beschmißten deshalb beide mit dem gleichen Dreck. (Seufzer.) Auch die „Metallarb.-Ztg.“ werde ja nach vollzogener Konstituierung noch manchen Dreckfädel über den neuen Verband leeren. Aber dieses Schimpfen zeige nur, wie schwach die Stellung der konfusen Stuttgarter Herren sei. Unbeirrt werde der neue Verband gegen die Rechtslosmachung ganzer Branchen, gegen die verkehrte Streikaktive des Metallarbeiterverbandes und die Diktatur der Ortsverwaltung kämpfen. Die Schlacht um die Prinzipien sei entbrannt. Auch die Entfernung Cohens, des ersten Berliner Bevollmächtigten, könne den Frieden schwerlich noch wiederherstellen. Heute noch müsse der Verband und sein Vertretungsorgan geschaffen werden, damit der Verband sich nicht mehr brauche haben zu lassen, ohne zu antworten. Der Metallarbeiterverband nehme nur jetzt den Mund so voll — wie zu Beginn aller seiner Kämpfe mit den Unternehmern. Und nachher könnte er seine Leute nicht jämmerlich genug um Wiederaufnahme in die Arbeitsstelle betteln lassen. Drum sei der neue Verband eine Notwendigkeit. Und schon morgen werde er seine Agitation in alle Großbetriebe und die ganze Provinz tragen. (Beifall.)

Hierauf wurden nach längerer Debatte über Einzelheiten die

neuen Statuten angenommen. Sie unterscheiden sich von den Statuten des alten Verbandes nur durch Einschränkung der Rechte der Ortsverwaltung, insbesondere der Beamten, durch sorgfältigere Regelung des Ausschlußverfahrens und teilweise andre Normierung der Unterstützungsätze. Ein Antrag zweier Werkstätten auf Beseitigung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung, um aus dem Verbands eine reine Kampforganisation zu machen, wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Bei Riesenstreiks oder Massenaussperrungen soll der Vorstand an die Unterstützungsätze nicht gebunden sein. Nur so, führt Wiesenthal unter dem stürmischen Beifall der Versammlung aus könne der Verband dem Unternehmertum in den entscheidenden Kämpfen, die um die Macht der Arbeiterklasse geführt werden müßten, durch eine selbständige Angriffstaktik imponieren.

Hierauf wird Wiesenthal einstimmig unter lebhaften Sympathieausdrücken zum ersten Vorsitzenden gewählt. Als Gegenkandidat war nur Cohen unter stürmischer Heiterkeit vorgezogen. Nach der Wahl der übrigen Mitglieder des Hauptvorstandes wird die konstituierende Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverbandes geschlossen.

Wir messen dem ganzen Vorgang keine große Bedeutung bei. Außerhalb Berlins hat dieser „Verband“ keine Aussicht auf Gedeihen, und die Mehrzahl der Berliner Arbeiter ist hoffentlich gleichfalls vernünftig genug und kriecht den Arbeiterzersplitterern nicht auf den Leim. Auf die Gefahr hin, das Mißfallen Wiesenthals zu erregen, müssen wir daran festhalten, daß es geradezu ein Verbrechen an der Arbeiterbewegung ist, in der gegenwärtigen Situation Kämpfe „um die Macht der Arbeiterklasse“ vorzubereiten, indem man sie zersplittert. Wie unter diesen Umständen die Stammgäste Wiesenthals darauf rechnen können, in sozialdemokratischen Parteiblättern ihr organisationschädliches Treiben fortzusetzen, ist uns unbegreiflich. In dieser Hinsicht erleben sie hoffentlich eine gründliche Enttäuschung.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Lohnbewegungen und Streiks im In- und Ausland.** Der Streik der Maler in Vamberg ist aufgehoben. — Der Zugzug von Steinmetzen nach dem fränkischen Muschelstättengebiet (Würzburg usw.) ist streng zu vermeiden, da sich die dortigen Steinmetzen in einem heftigen Lohnkampf befinden. — Der Maurerstreik in Vaireuth verhärtet sich. Die Unternehmer wollen, dem Beispiele ihrer Kollegen in Hof folgend, Streikbrecher aus Italien kommen lassen. — In dem Emailwerk von B. Giby in Düsseldorf haben die Arbeiter der Stanzerei die Kündigung eingereicht. Die Arbeiter verlangen vor allem ein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Akkordpreise und der Verteilung der Akkordarbeit. — Die Maurer von Hamburg und Umgebung haben ihre Forderungen — Hauptpostul: 80 Pfg. Stundenlohn — an die Zunungen des Bierstädtekomplexes abgehandelt; sie erwarten Antwort bis Freitag 22. Juni. Die Zimmerer haben schon vor 14 Tagen ihren neuen Lohnvertrag eingereicht und arbeiten zum Teil schon zu den neuen Bedingungen. — Die Glasergehilfen in Heidelberg sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben den Meistern einen Arbeitsvertrag vorgelegt, in dem neben der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch die Freigabe des 1. Mai als „Feiertag“ verlangt wird.

**Ein Mißzug der Dresdner Staatsanwaltschaft.** Gegen die „Sächsische Arbeiterzeitung“ und die Gauleitung des Metallarbeiterverbandes war eine große Staatsaktion eingeleitet worden, die mit einer Verurteilung wegen Verleumdung zum Betrag von 1000 Mk. richtete sich gegen einen Aufsatz an die organisierten Metallarbeiter, der vor der Metallarbeiterausperrung in der „Sächs. Arb.-Ztg.“ veröffentlicht wurde und der dahin ging, die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes sollten bei Unruhen ruhig erklären, ev. auch durch Unterschrift, daß sie unorganisiert und nicht Mitglieder des Metallarbeiterverbandes seien. Auf diese Weise sollte der Versuch der Metallindustriellen, die organisierten Metallarbeiter vor der Aussperrung von den nicht-

organisierten zu sondern, vereitelt werden. Dadurch sollte nun nach Aufforderung der Staatsanwaltschaft der Versuch zum Massenbetriebe begangen worden sein. Selbst vor sächsischen Gerichten schien eine Niederlage der Staatsanwaltschaft sicher. Jetzt hat diese vorgezogen, es nicht darauf ankommen zu lassen, denn dem Gauleiter des Metallarbeiterverbandes ging die Eröffnung zu, daß in dieser Sache das Verfahren eingestellt sei.

**Die Zwickauer Polizei auf dem Rückzuge.** Wie aus Zwickau berichtet wird, hat der Stadtrat zu Zwickau die an den Wirt des Parteilokals „Belvedere“, Genossen Seiserth, erlassene Verfügung, durch die ihm unter Androhung von 150 Mark Geldstrafe verboten wird, sein Lokal fernerhin der Streikleitung der Mauerer zur Verfügung zu stellen, aufgehoben. Die Verfügung an das Streikkomitee, durch die der Mauererstreik für erfolglos erklärt und die Streikleitung aufgelöst wird, ist noch nicht zurückgezogen. Doch erwartet man, daß dies recht bald geschehen wird. Man scheint sich von der vollständigen Unmöglichkeit der Verfügung überzeugt zu haben, und da die Mauerer natürlich gar nicht daran dachten den Streik anzugehen, weil das „Wohlfahrtsamt“ der Stadt Zwickau das wünscht, hebt man jetzt die Verfügung auf.

## Sechster Verbandstag der Eisenbahner Deutschlands.

Um den Eisenbahnverwaltungen das Maßregeln nach Möglichkeit zu erschweren, werden die Tagungen dieses Verbandes unter gewissen Vorbehalt abgehalten. Wir versagen uns deshalb auch bei der Berichterstattung, Ort und Zeit der Tagung näher anzugeben.

Eine stattliche Anzahl von Delegierten aus Nord und Süd war erschienen; von Niedergerichtseligkeit wegen der vielen Maßregeln war weder bei den Gemahregelten selbst, noch auch bei den anwesenden aktiven Eisenbahnern das geringste zu merken. Im Gegenteil herrschte eine siegesfrohe Stimmung unter den Delegierten, die nach allem Gehörten auch durchaus berechtigt erscheint.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war: Ausbau der Organisation, ev. Reorganisation und Kartellvertrag. In 1 1/2 tägiger Redeschlacht wurde dieser Punkt behandelt und erledigt. Verhaftet beklagt wurde das Verhalten der Verbände der Holz- und Metallarbeiter, die dem Eisenbahnverband das Organisationsgebiet einschränken wollten. Hierbei fielen kräftige Worte, die jedoch augenscheinlich der innersten Ueberzeugung entsprangen, daß diese gewünschte Gebietsbeschränkung nicht im Interesse der Organisierung der gesamten Eisenbahner liege und deshalb auf absehbare Zeit nicht durchgeführt werden dürfe und könne. Zu diesem Punkt wurde beschlossen, die Vereinigung des Verbandes der süddeutschen Eisenbahner mit dem Verbande der Eisenbahner Deutschlands, sowie die Verschmelzung der beiden Verbandsorgane tunlichst zu beschleunigen. Auch wurde dem süddeutschen Verbande das Recht eingeräumt, sein Agitationsgebiet auf Hessen auszudehnen.

Begeistert wurde das Programm aufgenommen, die Vereinigung aller dem Berufsstand dienenden Organisationen, wie Eisenbahner, Seelente, Hafenarbeiter und Transportarbeiter, in eine gewaltige Organisation herbeizuführen. Keine Spur von engstirnigem Kaltengeisse war da zu bemerken; alle Delegierten zeigten sich durchaus auf der Höhe. Um diesen Ziele möglichst ungehindert durch eiferfüchtige Grenztrittigkeiten zu verfolgen zu können, wurde zunächst der mit dem Verbande der Handels-, Transport- und Verfahrsarbeiter abgeschlossene Kartellvertrag durch den Verbandstag gutgeheißen. Sodann wurde eine Resolution angenommen, die im Prinzip anerkennt, daß die Eisenbahner ihren Berufsorganisationen zuzuführen sind, daß aber der Zeitpunkt hierfür noch nicht gekommen ist. Daß aber der Verband der Eisenbahner den Wunsch hat, inzwischen wie mit dem Verbande der Handels- und Transportarbeiter so auch mit den übrigen in Betracht kommenden Verbänden Kartellverträge abzuschließen.

Der Beitrag wurde von 25 auf 30 Pfennig wöchentlich erhöht. Die Delegiertenmarke kommt in Wegfall. Den Ortsgruppen bleiben 25 statt bisher 20 Prozent der Beiträge. Der Antrag auf Umwandlung der Maßregeln in Arbeitslosen-Unterstützung wurde abgelehnt. Die Maßregeln-Unterstützung wurde auf 12 Mark festgesetzt. Der Extrafonds für Gemahregelte bleibt daneben bestehen. Alle anderen materiellen Anträge wurden, soweit sie auf das Unterstützungsweesen Bezug haben, abgelehnt.

Zu den weiteren Verhandlungen mit den Zentralvorständen und der Generalkommission wegen der Grenztrittigkeiten und Abschluß von Kartellverträgen wurde dem Vorstände eine Kommission von fünf Ver-

## Femleton.

### Drei Menschenleben.

Von M. Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

Inmitten der Wälder von Kergenz liegen zerstreut mehrere einsame Gräber. In deren Innern ruhen die Knochen von Einsiedlern, Männern der alten Gottesurzeit. Von einem dieser Greise, Antipa, erzählt man sich in den Dörfern von Kergenz folgende Geschichte:

Antipa Lunew, ein reicher Bauer von unbeugsamem Charakter, lebte in den Sünden der Welt dahin bis zu seinem fünfzigsten Jahre. Da begann er nachdenklich und betrübt zu werden, verließ seine Familie und ging in die Wälder. Im Rande eines steilen Abhangs baute er seine Klausur und wohnte dort acht Jahre lang, Winter und Sommer. Niemand gewährte er Einlaß, keinem Bekannten noch Verwandten. Manchmal kamen Menschen, die sich im Walde verirrt hatten, zufällig zu seiner Klausur und sahen Antipa, wie er betend auf seinen Knien lag am Eingang seiner Hütte. Er war schrecklich anzusehen: vertrocknet in Haut und Knochen, wie ein Tier mit Haaren bewachsen. Erblühte er einen Fremden, so richtete er sich in die Höhe und verbeugte sich dann schweigend tief zur Erde. Fragte man ihn um den Weg, so wies er ihn, ohne ein Wort zu sprechen, mit der Hand, verbeugte sich abermals bis zur Erde, schritt dann in seine Zelle und schloß sie hinter sich zu. Man sah ihn öfters während der acht Jahre, aber nie hörte einer seine Stimme. Frau und Kinder kamen zu Besuch. Er nahm Nahrung von ihnen entgegen und Aleider, verbeugte sich vor ihnen wie vor allen andern, aber auch sie hörten kein Wort je von ihm während der ganzen langen Zeit.

Er starb, als man die Klausur zerstörte, und damit hatte es folgendes Bewandnis:

In den Wald kam der Kreisbauchmann mit seinen Untergebenen, und sie fanden Antipa in seiner Zelle auf den Knien liegen und schweigend beten.

„Du!“ rief ihn der Bauernmann an, „geh fort! Wir werden gleich Deine Hölle zerstören!“

Aber Antipa hörte nichts. Und solange auch der Kreisbauchmann schrie, — der Greis erwiderte darauf kein Wort. Da befahl der Hauptmann seinen Leuten, Antipa aus der Zelle herauszuschleppen. Aber die Leute sahen den Alten, wie er eifrig und unermüdet betete, ohne zu einem Blickes zu würdigen, — und betroffen von der Stärke dieser Seele verweigerten sie den Gehorsam. Da befahl ihnen der Hauptmann, die Hütte zu zerbrechen, und sie gingen an, das Dach auseinanderzulegen, vorsichtig und ängstlich, um nur nicht den Alten anzustreifen.

Heber dem Haupte Antipas floßen die Säumer, freisäten die Bretter und fielen polternnd zu Erde. Der dumpfe Widerhall der Ästklänge drang durch den Wald, rings um die Hütte klatterten Vögel erschrocken hin und her, die Blätter erwiderten an den Bäumen. Und der Alte betete weiter, als läse er nichts und höre nichts. Schon grub man die Pfosten der Hütte aus, doch ihr Bestiger lag immer noch still auf den Knien. Dann aber, als man die letzten Balken zur Seite warf, als der Kreisbauchmann selbst zu Antipa trat und ihn bei den Haaren ergriff, da hob Antipa seine Augen zum Himmel und sprach zu Gott mit leiser Stimme:

„Gnädigster Herr, — — — verzeihe ihnen!“

Zu dieser Zeit zählte Jakob, der ältere Sohn Antipas, dreiundzwanzig Jahre, der jüngere, Terentii, achtzehn. Der kluge, starkgebaute Jakob, aus seiner Knabenzeit noch „Der Nichtsnutz“ zubenannt, war, als sein Vater starb, der hervorragendste Taugenichts- und Travallmacher im ganzen Kreise. Alles klagte über ihn, die Mutter, der Dorfälteste und die Bauern. Man hockte ihn in Arrest, schlug ihn mit Knuten, schlug auch einfach zu ohne bedächtige Vorwarnung. — die rauhe Natur Jakobs wurde nicht sanfter. Das Dorf war ihm zu eng geworden, wo er inmitten von Feindern lebte. Wie wie Mauthörte sich mühen, ihren Boden unglücklich bewirtschaften, alle Meinungen ablehnen und den alten Gebote der Frömmigkeit bewahren. Jakob raudte, raudt Brantwein und trug deutsche Kleider, schrie regelmäßig bei Wessan und Gebeten, und wenn ihn ernste Leute

ermahnten, ihn an den Vater erinnerten, gab er mit Hohnlachen zur Antwort:

„Nur Geduld, ihr ehrwürdigen Greise, für alles kommt die Zeit. Habe ich erst genug genüßigt, dann will ich auch Buße tun. Jetzt wäre es zu früh. Sprecht mir nicht von meinem Vater! Er sündigte fünfzig Jahre und büßte nur acht. Auf mir hängen der Sünden so viele wie Flaum auf einem jungen Vögeltchen. — laßt sie auswachsen und laßt anhäufen bis ihrer so viele sind wie Federn auf einem Hahn! Dann ist meine Zeit gekommen, dann will ich Buße tun.“

„Gottlos!“ sagten sie über Jakob Lunew im Dorfe und haßten und fürchteten ihn.

Zwei Jahre nach dem Tode seines Vaters heiratete Jakob. Die ehemals kluge Witwenschaft, das Werk von dreißig arbeitsreichen Jahren, hatte er durch sein flottes Leben zugrunde gerichtet. Meiner im Dorfe hatte ihm eine Tochter zur Frau gegeben, und so holte er sich ein schönes Weibchen und wendete aus der Ferne, verkaufte die väterlichen Wiesenstücke und ein Paar Pferde und hielt Hochzeit. Sein Vender Terentii, der jahrelange, beschwerliche Bursche mit den langen Händen, legt ihm nichts in den Weg. Die fronte Mutter lag am Tode und sprach zu ihm aus der Höhe mit erschütterter, tieferer Stimme:

„Gleider! Erbarme Dich Deiner Seele! Geh in DICH!“

„Keine Sorge, Mütterchen,“ gab Jakob zur Antwort, „der Vater wird mich vor Gott verteidigen.“

Anfangs lebte Jakob mit seiner Frau in vollem Frieden, ein ganzes Jahr fast. Er machte sich sogar an die Arbeit. Dann fiel er aber wieder ins Nichts, blieb monatelang aus dem Hause weg und lebte schließendlich zu seiner Frau zurück, schlammig, hungrig, zerfressen. — — Jakobs Mutter starb. Beim Leichenhauens schlug Jakob den Dorfältesten, seinen alten Feind, zum Krüppel und kam ins Gefängnis. Als er seine Frist abgelaufen hatte, lebte er ins Dorf zurück am Ende röhren, hinter und voll Nachsicht. Immer höher stieg im Dorfe der Haß gegen ihn und erstreckte sich auch auf Jakobs Familie, besonders auf den unschuldigen, burschigen Terentii, der seit Kindheit an den jungen Burden und Mädchen zum Spotte diente. Nannte man Jakob den



Die Versammlung spricht dem Genossen Waidmann ihre Anerkennung aus und verurteilt das Verhalten des Geschäftsführers Bader und des Redakteurs Berner ganz entschieden.

Im Anschluss an diesen Bericht, der erkennen lässt, dass die Mehrheit der Fortschrittler Parteigenossen nicht hinter dem Beschluss der Preis-Kommission steht, teilt die „Volksstimme“ noch folgendes mit:

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten sehen sich infolge der Vorgänge in der Fortschrittler Partei veranlasst, darüber zu beraten, ob sie es noch mit ihrer Ehre vereinbaren können, für die Fortschrittler Partei eine ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben. Sie werden am Sonntag in einer Fraktionsversammlung über eine gemeinsame Mandatsniederlegung Beschluss fassen.

Soll denn die unerquickliche Sache noch weiter gehen? —

Eine Frauenkonferenz beruft die Genossin Ottilie Baader als Beauftragte der Genossinnen Deutschlands nach Mannheim ein, wo bekanntlich der diesjährige allgemeine Parteitag stattfinden wird. Die Konferenz soll Sonnabend den 22. September, morgens 9 Uhr, zusammentreten und nötigenfalls noch Sonntag nachmittags tagen. Als Tagesordnung ist in Aussicht genommen: 1. Bericht der Zentralvertrauensperson, 2. Frauenstimmrecht, 3. Agitation unter den Landarbeiterinnen, 4. Die Dienstbotenbewegung, 5. Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen. Als Referenten sind Genossinnen in Aussicht genommen, die sich mit den betreffenden Fragen eingehend beschäftigt haben: für Punkt 2, Frauenstimmrecht, Genossin Beitz; für Punkt 3, Genossin Biez; für Punkt 4 Genossin Grünberg; für Punkt 5 Genossin Dunder. Das Lokal, in welchem die Frauenkonferenz tagt, wird später bekannt gegeben werden. Einwige Anträge sind bis spätestens zum 20. Juni an die Genossin Baader, Berlin S. 53, Blücherstraße 49, einzuliefern. Näheres in der „Gleichheit“ Nr. 12. —

Kriegsteilnehmer und Militärpensionäre. Die neuen Militärpensionsgesetze treten am 1. Juli in Kraft. Um den diesen Anträgen an Redakteure, Abgeordnete, Arbeitersekretäre usw. in allgemeiner Form zu antworten, sei an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass die Gesetze auf sämtliche Kriegsteilnehmer, pensionierte Offiziere, Unteroffiziere und rentenberechtigte Angehörige des Heeres, der Marine und der Schutztruppen rückwirkende Kraft vom 1. April 1905 an haben. Aber für die Zeit vom 1. April 1905 bis zum 1. Juli 1906 werden keinerlei Nachzahlungen geleistet. Etwa zu beziehende höhere Rentenbeträge werden vielmehr ohne Ausnahme erst vom 1. Juli d. J. an gezahlt. Einem besonderen Antrags auf Vorschreibung eines höheren Rentenbetrags vom Juli ab bedarf es nicht; die Militärbehörden prüfen vielmehr von Amts wegen, in welchen Fällen die höheren Pensionsbesätze, Bestimmungssätze usw. zu gewähren sind. Bei der Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, dass in kürzester Frist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, ein „Führer durch die neuen Militärpensionsgesetze“ erscheinen wird, auf den wir schon jetzt alle Interessenten aufmerksam machen.

### Provinz und Umgegend.

Benedekent, 18. Juni. (Frauen als Arbeitswillige.) Seit einigen Jahren beschäftigt der Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Köhne in Benedekent in seinem landwirtschaftlichen Betriebe nur Sachfengänger, da er mit den hiesigen Frauen usw. nichts mehr zu tun haben will. Vor einiger Zeit lehrten nun aber auch diese Sachfengänger Herrn Köhne den Rücken, da sie sich in ihren Erwartungen getäuscht hatten. Seit dieser Zeit suchen nun Beauftragte des Herrn Köhne wieder hiesige Frauen und Mädchen anzuerwerben unter Verprechung eines Lohnes von 1,50—1,60 Mk. pro Tag. Diese sollen an Stelle der sogenannten Landsberger treten. Leider haben sich auch einige Frauen und Mädchen gefunden, um diese so unvürdliche Beschäftigung aufzunehmen. Man könnte es beinahe als eine gerechte Würdigung dieser Tätigkeit ansehen, wenn sie nur mit 1,30 Mk. statt der versprochenen 1,50 Mk. entlohnt wird.

Groß-Otterleben, 18. Juni. (Bau einer Leichenhalle.) Im Jahre 1903 beschloß die hiesige Gemeindevertretung eine Begräbniskapelle mit Leichenhalle auf dem neu angelegten Begräbnisplatz an der Wanzlebener Chaussee zu erbauen. Die dazu notwendige Genehmigung und die Zeichnungen waren auch bald zur Stelle, aber die Ausführung ließ sich auf sich warten, da die Mittel angeblich nicht vorhanden waren. Die bisher vorhandene Leichenhalle wurde abgebrochen und das Material auf dem neuen Friedhof zu einer Abortanlage und zu einem Geräteschuppen verwendet. Diese Anlage mußte dazu benutzt werden, um die Leiche des kürzlich an Genidstarre verstorbenen Kindes aufzunehmen. Auch die notwendige Sektion der Leiche mußte dort vorgenommen werden. Das sind einer so großen Gemeinde ganz unwürdige Verhältnisse. Die Kirchhofkommission wurde bei der diesjährigen Beratung des Etats mit der Ausführung und Beaufsichtigung des Baues einer Begräbniskapelle betraut und hat unsere Wünsche schon Ende April die Beratung der Vergebungsbedingungen und des Kostenveranschlags in genannter Kommission

stattgefunden, auch wurde beschlossen, daß dieser Bau am 1. Oktober fertig sein solle. Leider hat man bis heute noch kein Wort von einer Vergebung resp. vom Beginn des Baues gehört. Sollten die dabei in Frage kommenden Baumeister zur Ausführung noch keine Zeit haben, so schreibe man doch die Ausführung aus, es werden sich dann schon Unternehmer genügend finden. —

Al.-Otterleben, 18. Juni. (Eine oft gerügte Unsitte.) Schon oft ist gewarnt worden, Kinder mit aufs Rad zu nehmen, und doch sieht man immer wieder, daß dieser Warnung von vielen Vätern nicht entsprochen wird. Erst wenn solchen Vätern ein Unfall angetoßen ist, wird es unterlassen. In Al.-Otterleben stürzte am Sonntag gegen Abend ein Knabfahrer, der seinen 4jährigen Knaben hinter sich auf dem Rade hatte, in den Straßengraben. Der Knabe schlug mit der Stirn auf und wurde benimmungslos fortgetragen. Der Knabler wäre nicht gestürzt, wenn er hätte abspringen können, was eben nicht möglich war, da der Knabe hinter ihm saß. —

Al.-Otterleben, 18. Juni. (Ministerbesuch.) Von einem Stabe von hohen Beamten begleitet, wird der Herr Minister für Ackerbau und Schweinezucht, Herr v. Rodt, vom 19. bis 20. Juni die Güter Hadmerleben und Langenstein sowie die Domänen Jilly, Schlankeß und Gr.-Wanzleben besichtigen. Der Herr Minister sollte auch bei den Landarbeitern und den kleinen Landwirten vorprechen, das dürfte ihm sehr von Nutzen sein. —

Bernburg, 16. Juni. (Kopfrechnen Schwach.) Einen kleinen Schilddrüsenkrebs haben sich am Dienstag unsere Stadtkrämer gelegentlich der Wahl der Delegierten zum Städtetag geleistet. In Voranschlag waren hierzu gebracht worden die Stadtv. Gumpel, Zahn und Pflug. Anwesend waren 22 Stadtvorordnete. Im ersten Wahlgang entfielen auf Gumpel 18, auf Zahn 13 und auf Pflug 10 Stimmen. In einer früheren Sitzung war einmal Streit darüber entstanden, ob bei derartigen Wahlen die relative oder absolute Mehrheit zu entscheiden habe. Damals entschied man sich für die absolute Mehrheit. Stadtvorordnete-Vorleserstellvertreter Lange wollte nun diesen beweisen, daß er Grundrücken Geltung zu verschaffen weiß. Im Brustkorb unmerklich Ueberzeugung veränderte er, daß Stadtv. Gumpel mit absoluter Majorität gewählt sei, während zwischen Zahn und Pflug Stichwahl stattfinden habe. Wieder wurden 22 Stimmen abgegeben, wovon auf Pflug 11 und auf Zahn 10 Stimmen entfielen, eine Stimme war unglücklich. Nunmehr ward Pflug als gewählt erklärt — und niemand, niemand aus dem Kollegium, das sogar zwei leibhaftige Landtagsabgeordnete in sich birgt, ward des Schilddrüsenkrebses inne, den man schon vollbracht. — Erst auf dem Nachhausewege begann einigen unserer Genossen die Erkenntnis aufzukommen, daß doch die absolute Majorität von 22 1/2 ist, demnach Stadtv. Zahn, wovon im ersten Gang 13 Stimmen erhielt, schon bei der ersten Wahl mit 2 Stimmen absoluter Majorität gewählt worden war!! Man kam dadurch aus dem Dilemma, daß der Stadtvorordnete Zahn auf die Delegation verzichtete. —

Bura, 18. Juni. (Folgen der Biersteuer.) Die hiesigen Brauereibesitzer beschlossen, infolge der Biersteuer beim literarischen Bierverkauf keine Prozente mehr zu gewähren. Dabon werden viele Konjunktur natürlich nicht gerade erbaut sein; denn manches Fräulein „Prozente-Bier“ wurde mit Wohlbehagen geleert, und sehr häufig der Moment erwartet, wo das nächste fällig war. Nun ist's vorbei damit. — (Schrecklich!) Zum Andenken Bismarcks wurde am 1. April v. J. auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz eine Bismarck-Eiche gepflanzt. Einige Male schon wurden Ästen auf dieses Bäumchen verübt, so auch Freitag nacht. Eine derartige Flegellei ist zu verurteilen. Gewöhnlich sind die Täter in Kreisen zu suchen, die der Arbeiterschaft sehr fern stehen. —

Halberstadt, 17. Juni. (Arbeiter, Parteigenossen.) Wir machen euch auch an dieser Stelle auf die am Dienstagabend im „Odeum“ stattfindende Volksversammlung aufmerksam und sprechen dabei den Wunsch aus, daß ihr die Versammlung zahlreich besucht. — Halberstadt, 18. Juni. (Ueber die Regulierung der Bode) und über die Vorteile einer geordneten Wasserwirtschaft im Harze sprach sich hier am 15. Juni eine Anzahl Interessenten aus. Es wurde eine „Vorbereitung“ der Gesellschaft zur Förderung der Wasserwirtschaft im Harze gegründet. Die Gesellschaft will nicht den Bau von Dämmen, Staumauern usw. betreiben, sondern nur die Verhältnisse prüfen und Material sammeln. Die Naturschönheiten des Harzes zu erhalten, sei das erste Gebot der Gesellschaft. — (Die Bäckerei- und Konditorei-Ausstellung) wurde am Sonnabend morgen 11 1/2 Uhr durch den Oberbäckmeister und Stadtvorordneten Herrn Herbst eröffnet. Die Eröffnungsfestlichkeiten litten unter einem bedenklichen Umfange, der aber hoffentlich für die Ausstellung keine nachteiligen Folgen haben wird. Der Herr Regierungspräsident Dr. Baly aus Magdeburg, welcher das Protektorat übernommen hatte, konnte nämlich nicht erscheinen, weil in seiner Familie inzmischen ein Todesfall eingetreten war. Auch der Erste Bürgermeister Dr. Gerhardt war nicht zur Stelle, er hatte an einer Sitzung im Herrenhaus teilgenommen. So mußte denn der neue Bürgermeister Dr. Ehrlicher die Einweihungsrede halten, die ihm

leichtlich gut gelungen ist. Es läßt sich dem niedergebenden Kleinhandwerk eben nicht viel sagen. Hiernach fand eine allgemeine Besichtigung sämtlicher Ausstellungsräume statt. Ausgestellt sind meistens Sachen, die den Proletarier wenig oder gar nicht interessieren können, da all diese künstlichen Gebilde nur für die „bessere“ Gesellschaft geschaffen werden, die sie ja auch bezahlen kann. Summehin wollen wir vom Besuch dieser Ausstellung nicht abraten. Die Besanftalter haben sich alle Mühe gegeben, sie so interessant wie möglich zu machen. —

Quedlinburg, 18. Juni. (Die Generalversammlung) der Handwerker-Druckereikasse fand am 12. Juni statt. Anwesend waren von 22 Arbeitgebern 6, von 44 Arbeitnehmern 34 Vertreter. Herr Direktor Haase gab die Jahresrechnung bekannt. Die Gesamteinnahme betrug 18 772 Mark (1904 16 106 Mark), Gesamtausgabe 19 142 Mark (14 956 Mark), Kassenbestand Ende 1905 629 Mark. Von den einzelnen Ausgaben ausfallen: ärztliche Behandlung: Mitglieder 5,87 Mark, Angehörige 1,19 Mark; Arznei und sonstige Heilmittel: Mitglieder 2,57 Mark; Angehörige 0,99 Mark; Krankengelder an Mitglieder 6,48 Mark; Wöchnerinnen 0,05 Mark; Sterbegelder 0,13 Mark; Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 1,48 Mark. Ausgaben: persönliche 1,51 Mark, sächliche 0,22 Mark. Im Reservefonds sind 8139 Mark, er steht also um 4151 Mark unter der gesetzlichen Mindesthöhe. Herr Haase empfiehlt den Anwesenden Sparmaß zu sein, auch ist er mit uns der Meinung, daß die freie Arztwahl den Krankenkassen Mehraufwand verursache. Genosse Saalmann stellt fest, daß die Ausgaben für Arzt und Apotheke größer sind als alle anderen Ausgaben zusammen genommen, der Reservefonds müsse erhöht werden. Die Abänderung des § 21 wurde mit großer Majorität abgelehnt. Weiter war beantragt, nicht nur in den hiesigen Blättern, sondern auch in der „Volksstimme“ die Bekanntmachungen usw. zu veröffentlichen. In der Vorstandssitzung wurde dieser Antrag mit 5 gegen 2, bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt. Genosse Saalmann empfahl daher, den Zeitpunkt dann zu wählen, wenn geeignete Personen im Vorstand sind. Der Vorsitzende meinte, man sollte sich nur bei der Behörde beschweren, worauf ihm entgegengehalten wurde, daß bereits mehrere Städte dieses im Statut angenommen haben. Genosse Münch führte an, daß die „Volksstimme“ jederzeit für die Krankenkassen eingetreten sei, dagegen habe das hiesige Kreisblatt in der Beschimpfung viel geleistet. Es wurde beschlossen, die Vertreter per Postkarte einzuladen und die hiesigen Blätter fallen zu lassen. In der sich anschließenden Vorstandssitzung wurde der Beitritt zum Bezirksverband beschlossen und als Delegierter nach Erfurt zur Generalversammlung der Krankenkassen Genosse Saalmann gewählt.

Stauffurt, 17. Juni. (Einem lang gefühlten Bedürfnis) ist Genüge geleistet. Der Wittersteig an der Südseite und Westseite der Wassertrinne ist endlich gepflastert. Es hat wirklich lange genug gedauert, bis man sich zu dieser einfachen Sache entschließen konnte. —

(Auf dem Postamt) wird seit Freitag die Wettervorhersagung öffentlich ausgehängt. —

### Gerichts-Beitrag.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 15. Juni 1906.

Wegen Anstiftung zum Konkursbrechen und Verleitung zum Meineid hat sich der Geschäftsführer Emil Rhein aus Havelberg zu verantworten. Der Angeklagte war Geschäftsführer der Heilanstalt „Hygiea“, welche in Halberstadt und Altnberg Institute befaßt. Im Jahre 1905 wurde diese Heil- und Heilbaderanstalt nach Halberstadt verlegt. Der frühere Inhaber beider Institute, ein gewisser Balthasar aus Altnberg, verkaufte sie an eine Nordhäuser Dame namens Ulrike Gnüge für 37 000 Mark. Die Käuferin fiel dem mit gründlich herein, weil sich das Unternehmen gar nicht rentierte. Es soll monatlich mit einem Defizit von 5—600 Mark abgegeschlossen haben. Die Käuferin verlor ihr gesamtes Vermögen und kam immer tiefer in Schulden, so daß der Gerichtsvollzieher häufiger Gast war. Schließlich kam es zur Leistung eines Offenbarungseides am 15. August 1905. Kurz darauf wurden aber bei der Gnüge eine Handtasche mit wertvollen Schmuckstücken, vier Hundertmarkstücke und Hypothekenspandbriefe gefunden, deren Vorhandensein sie bei Leistung des Offenbarungseides verschwiegen hatte. Sie wurde wegen dringenden Verdachts, einen Meineid geleistet zu haben, verhaftet. Sie hat sich bald darauf durch Erhängen das Leben genommen. Der Angeklagte Rhein wird bezichtigt, Fräulein Gnüge zum Meineid verleitet zu haben. Zur Beweisführung wurden zwei Briefe vorgelesen, welche Rhein an die Gnüge gerichtet hatte, außerdem sind 35 Zeugen und ein Sachverständiger geladen. Der Angeklagte bestritt jede Schuld an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen. Nach 2 Uhr wurde das Urteil verkündet. Der Angeklagte wird wegen Anstiftung zum Meineid und wegen Beihilfe zum Konkursbrechen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wird auf dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger verurteilt zu werden erkannt. Von den 9 Monaten Untersuchungshaft werden 3 Monate in Anrechnung gebracht. —

Nur, daß die Gemeinde die Pflüge- und Futterkosten nicht bezahlen will, weil die Amtshauptmannschaft die Internierung des Katers angeordnet hat — und die Amtshauptmannschaft ebensowenig, weil die Sache Polizeianglegenheit der Gemeinde sei. Witten mögen noch hin- und herfliegen, da jachelt, eine erzgebirgische Lady Macbeth, Frau Seiferin, ihren Mann zu blutiger Trevelat auf: man könne „noch einmal 'nen fetten Sonntag machen wie die reichen Bauern, die imanand Fleisch uff'm Tisch ha'm.“ Ganz einzig ist das nun geschilbert, wie die Begehrlichkeit nach einem Braten die Mangelhaftigkeit und alle amtlichen Bedenken des Gemeinbedieners langsam, langsam wegwischt, wie ihn der Bratendurst um die Nase streicht, wie er mit sich ringt — bis er nach dem Amtseigentum gewehr greift und einsteht auf den Boden frömer. Dort haucht Neumerfels Weggefell sein junges Katerleben aus. Als er aber in der Pfanne schon köstliche Dünste verbreitet und dem Würdchepaar das Wasser im Munde zusammenreißt, erscheint Weigel, der Bezirksgebar und schnupst mit der Amtsnase in der Luft umher. Seitert, der Gemeinbediener, hebt und zittert, aber die Seiferin ist eine Raffinierete und Kurajierete: sie läßt den „Herrn Schandarme“ zum Mischen ein; weil er Appetit hat, glaubt der gern, daß das Fleisch von einem Hasen stammt, der tot auf dem Felde im Schnee gefunden werden sei, läßt sich nieder und haut ein. Und als der Landbrüderträger Ubrich nach im Trau mit zwei Pullen Eibensöder Schnaps anrückt, und so zu dem Braten auch die nötige Beugigkeit kommt, da wird's fidel. Während Seiferin schon und schlürft in einer Ecke sitzt, rinken und schmausen und schmausen und rinken Weigel und Ubrich und singen Pieder aus ihrer Soldatenezeit: „Warum? — Warum? — Warum? — Warum! — We'n dem Schlingderassa — Schlingderassa — Schlingderassa!“

Doch das Verhängnis zieht sich schon über ihren Häutern zusammen: Neumerfels hat eine kleine Erbkrank gewacht und kann nun vor Ermüßern Taler um Taler auf den Tisch bezahle alle, Verpflegungskosten, Verhandlungsgeldern und Entschädigung für die beschützten Wälder und Felle. Sol und nun will er seinen Kater wieder haben. Der Gemeinbediener wird nach Hause geschickt, kommt mit seiner Frau, aber ohne Kater zurück. Wittert... frammelt... bis Bezirksgebar Weigel die Taler in die Hand nimmt, mit der Nebenabsicht, dem Gemeinbediener bei dieser Gelegenheit wegen Klamperei eine zuzuschicken: er

inquiriert, forsch, Notizbuch und Meißel in der Hand... Da bricht das schuldbeladene Gewissen Seiferins los: „Ich hab ihr den Kopp abgehakt, meine Fra hat se gefoch und Ihr zwee (auf Weigel und Ubrich zeigend), Ihr habt se gefressen!“ Bestürzung — Verzweiflung — geknickte Herzen. Über Ermüßer lachelt hämisch: so dumme er ist, er hat doch die dießen Kartoffeln und jetzt einen Trumf in Händen, mit dem er den verhassten Gendarmen ihre machen kann... Neumerfels erhält seine Taler wieder und von seinem Meister noch die Lehre: „Des is doch immer verdeckt. Der eene sorgt für den Spaß um die andern bezahle die Kosten!“

Das ist die einfache, schlichte Fabel der Komödie. Aber man muß in erzgebirgischen Dörfern herumkommen sein, nein! man braucht nur Blick und Empfindung zu haben für die komischen Züge der Erdenbrüder, um zu erkennen: Dieß Leute haben Fleisch und Blut, die Leben! Nicht eine Gestalt ist eine Theaterfigur, nicht eine um der komischen Wirkung willen geformt, sondern alleamt stehen sie auf zwei Beinen und bewegen sich, ohne von Kalkstrahlen gezogen und geleitet zu werden: Dieser Gemeinbediener, der Gehehparagrafen nach eigenem Gutdünken formuliert, ein Proj und ein Wackelapfen ist, sich aber Respekt verschaffen will, diese Frau Neuber, Spielwacker, Praxgatin: „Meberhaut mir sein jetzt die greßen Zeierzack in der Gemeinde. Wenn mir nicht wär'n mit unsrer Fabrike, so müßte der Drei Hunger leiden. Und deshalb will ich abkinnert sein...“, der Gendarm, der wegen einer Kellnerinnenangelegenheit aus Dresden nach dem erzgebirgischen Nest herübergefahren werden ist, den Gemeinbediener von oben herab behandelt: „Man unterhöcht sich doch oft miteinander, der Herr Amtshauptmann und ich...“, aber zum Schluß elend und feige zusammenzucken — bis auf den pfiffigen Schnitzergesellen Neumerfels, der seinen Buckel als natürliche Waffe benützt: „Mei Vater hat mich sagen: Duus, tat 'r sagen, Du hast einen Buckel, Du kannst Dir nich alleene helfen. Wann se Dir e was zum wollen, da mach'se Schindal, Nach e Geisere, daß die Leute zusammenloosen, dann kriegste geholfen!“ sie alle sind Menschen, wie sie und nachgeahlt werden können und sind ohne Unterschied mit so liebevoller Sorgfalt behandelt, daß keiner künstlicherer Glanz aus dem Werk entgegenstrahlt. Der „Kater Lampe“ springt uns nicht mit einer Moral ins Gesicht, im Graueil malt ein Auge begehrender Mensch-

lichkeit durch das Stück, der aber frei ist von Entfugung und ganz fröhlich sagt: „Gott! Menschen sind wir nun mal alle! Warum die Dinge unnötig tragisch nehmen — Lachen ist noch immer unser bestes Menschengut!“

Aber durch dieses Lachen, mit dem wir puhig-menschliche Lebensschaden quittieren, läßt der Dichter saß und leise eine Lebenswelt hindurchschimmern, von der es heißt: „Wenn die Strumpfwirter, die Säbnerleute, ja einmal 'n Stück'l Fleisch uff'm Tisch ha'm, so is's Pferderruchst oder e Hund'l oder 'ne Katze,“ ohne sittliches Pathos läßt er uns soziale Aussblicke tun, daß uns mitten im Lachen ein Grimm und ein Grauen ans Herz greift. Mehr als eine schmerzende Anklage erschüttert es, wenn der behäbige Gemeinbediener beim Ansehen die Worte hinwirft, leichtsin und ohne Anteilnahme: „Was die Spielwarenverlag'r in Altnberg sein, die hon schon wieder am Kopfgebebe reduziert. Hierich ganze Tawo Holzsoldaten zahlen sie the noch fuzehn Pfeng“. Hier jechzig Stück Holzsoldaten geschänkelt, gekleinnt demolt: fuzehn Pfeng“. Hier 'nen geschänkelt Holzwagen, mit einem Pferd geb'n se noch zehn Pfeng“. Keine drei Thaler hot der Schenker the de Wocke.“ Oder wenn der Feinbediener Schandherr, der Meister Neumerfels, fast ohne Bitterkeit mit drei Strichen ein Stück kapitalistischer Entwicklung eingewirkt: „Gen Treulante war er, nicht weiter!... Er hat die hausindustriellen Meister für sich liefern lassen, an wie er's ganze Witzgebet in Händen hatte, da baute er seine Fabrike und machte die selbständigen Meister der Weike nach kaputt.“ Und er erndt jedes Landen, der Entrüstungsruf der Seiferin am Schluß: „Des könnt ihr Kartuffelbauern euch überhaut einmal merken: wenn ihr euren Volkseier bloß zwelf Meigroschen den Tag egbt, so dürft ihr ihm nicht Schand in Verwahrung geben.“

So kritisiert sich im Grunde doch um den „Kater Lampe“ ein winziges Stück Klassenkampf, der nicht abgeschwädert wird, weil er etwa von heiteren Winden umfließen ist.

In Emil Rosenow, dem allzufrüh Verstorbenen, vertrauen wir nicht nur den Winkelpfer, sondern einen Dichter aus der Schatzkammer der deutschen Literatur. „Kater Lampe“ wird seinen Namen auf lange Zeit hinaus jung und leuchtend erhalten. —

Gerhard Wendel.

Bermischte Nachrichten.

Schwarzer Aberglaube. In einer Sitzung des Schöffengerichts in Nordhausen...

Der Kampf um die Blase. Die 'Hebung der Sittlichkeit' wird auch in New-York mit Hochdruck betrieben...

Wunderliche Seilige. Vom heiligen Antonius, dessen Spezialität es ist, verlorene Gegenstände den Eigentümern wiederzuschaffen...

Literarisches.

In Freien Stunden. Arbeiter-Vereine und Versammlungen. Am 12. d. M. tagte bei Holz, Dichtertrugstraße...

Vereine und Versammlungen.

Zimmerer. Am 12. d. M. tagte bei Holz, Dichtertrugstraße, die regelmäßige Mitgliederversammlung...

Marktberichte.

Magdeburg, 16. Juni. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Rilo netto...

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00-22,00. Speisebohnen (weiße) 21,00-38,00.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Fier, Eger, Moldau), date (15. Juni, 16. Juni), and water level changes (+, -).

Advertisement for Stoffhosen (Trousers) by Ernst Rabel, featuring 'Ein Roßer 4342' and 'Salberstädterstr. 40'.

Large advertisement for 'Große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung' on Wednesday, June 20th, at 8:15 PM in 'Fuisenpark'.

Advertisement for 'Pfund-Versteigerung' (Pawn Auction) on Wednesday, June 20th, at 2 PM.

Advertisement for 'Zirkus Variété' (Circus Variety) with daily performances and ticket information.

Advertisement for 'Öffentliche Versammlung' (Public Meeting) on Tuesday, June 19th, at 8:15 PM, regarding the 'Dreikaiserbund'.

Advertisement for 'Zirkus-Terrasse' (Circus Terrace) featuring a concert and daily performances.

Advertisement for 'Partei-Sekretär' (Party Secretary) for the 'Regierungs-Bezirk Magdeburg'.

Advertisement for 'Sudenburg, 16. Juni' (Sudenburg, June 16th) listing births and deaths.

Advertisement for 'Buckau, 16. Juni' (Buckau, June 16th) listing births and deaths.

Advertisement for 'Neustadt, 16. Juni' (Neustadt, June 16th) listing births and deaths.

Advertisement for 'Aischerleben' (Aischerleben) listing a birth and a death.

Advertisement for 'Burg, 16. Juni' (Burg, June 16th) listing a birth and a death.

Advertisement for 'Sudenburg, 16. Juni' (Sudenburg, June 16th) listing births and deaths.

Advertisement for 'Buckau, 16. Juni' (Buckau, June 16th) listing births and deaths.

Advertisement for 'Neustadt, 16. Juni' (Neustadt, June 16th) listing births and deaths.

Advertisement for 'Aischerleben' (Aischerleben) listing a birth and a death.

Advertisement for 'Burg, 16. Juni' (Burg, June 16th) listing a birth and a death.

Advertisement for 'Zirkus-Terrasse' (Circus Terrace) featuring a concert and daily performances.

Advertisement for 'Victoria-Theater' (Victoria Theatre) with performance dates and times.

Advertisement for 'Zentralverband der Schuhmacher Deutschl.' (Central Association of German Shoemakers).